

**Prof. Dr. Rolf Schieder**, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

15. Sonntag n. Trinitatis, 09. September 2018, 18 Uhr

Predigt über Galater 5, 25-26; 6, 1-3.7-10

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Unser Predigttext findet sich im Brief des Paulus an die Galater im 5. und 6. Kapitel:

*Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden. Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid. Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. Einer trage des Anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.*

*Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.*

Liebe Gemeinde,

wofür können Sie sich begeistern? Für Musik? Für Kunst? Für die Natur? Für eine bestimmte Sportart? Für Ihre Familie? Der Mensch ist ein Lebewesen, das sich begeistern lassen kann. Ein Leben ohne Inspiration wäre schrecklich langweilig.

Ganz selbstverständlich geht der Apostel Paulus davon aus, dass auch Christen begeisterungsfähige Menschen sind. Sie sind nicht nur begeisterungsfähig, sie sind offenbar auf Dauer begeistert. Normalerweise stellt sich nach einer Begeisterung eine gewisse Erschöpfung ein. Bei Sportfans und Musikfestivalbesuchern kann man das gut beobachten: die kollektive Erregung hält nicht an. Sie lässt sich nicht auf Dauer stellen.

Die Begeisterung, von der Paulus spricht, scheint kein Erregungszustand zu sein. Es handelt sich eher um eine Haltung, um eine Einstellung, um einen Lebensstil, der nicht nur hin und wieder aufflammt, sondern der wie eine milde Herbstsonne die Welt in ein besonderes Licht taucht. Das Wandeln im Geist scheint auch nicht sonderlich anstrengend zu sein, sondern ist eine geradezu selbstverständliche Folge des „Geistlich-Seins“.

Wie aber lebt man im Geist? An einer befriedigenden Antwort auf diese Frage hängt offenbar alles. Denn das „Geistlich-Sein“ ist die Voraussetzung für einen geistlichen Lebenswandel. Das, was wir sollen, können wir nur tun, wenn wir uns zuvor als Menschen vorfinden, die im Geist sind. Das Sein geht dem Sollen voraus. Und die Gefahr des Selbstbetrugs scheint groß. Paulus warnt ausdrücklich: „Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.“

Wie finde ich heraus, ob ich im Geist lebe? Der Text legt ein Ausschlussverfahren nahe. Wer nach eitler Ehre trachtet, mit anderen ständig konkurriert und sie beneidet, der lebt offenbar noch nicht im Geist. Wer sich selbst nur schätzen kann, wenn er andere herabsetzt, der leidet unter einer narzisstischen Störung. Im Selfie-Zeitalter ist die Versuchung besonders groß, nach eitler Ehre zu trachten – und man wundert sich fast, dass das offenbar auch schon zu Lebzeiten des Paulus ein Problem war, obwohl Smartphone, Facebook und Instagram noch gar nicht erfunden waren.

Wer im Geist lebt, der ist von der Bewunderung anderer unabhängig. Das Selbstbewusstsein derer, die „geistlich sind“, scheint gut entwickelt zu sein. Und weil sie eine beeindruckende Unabhängigkeit errungen haben, können sie mit den Fehlern anderer „mit sanftmütigem Geist“ umgehen. Wir leben in einer Zeit, in der die Lust gewaltig ist, sich über „die Anderen“ und deren tatsächliches oder vermeintliches Fehlverhalten zu empören. Paulus hielt vermutlich von der öffentlichen Erregung nach den Ereignissen in Chemnitz nicht viel und würde auch nicht dazu aufrufen, die Straßen noch mehr zu bevölkern. Er würde wohl eher zur emotionalen Abrüstung raten. Mutig und sanft zugleich sollen wir Fehlentwicklungen benennen - uns dabei aber selbstkritisch fragen, ob wir nicht selbst zur Ausgrenzung neigen, wo Gesprächsversuche gemacht werden müssten.

Ich stelle mir einen solchen Lebenswandel im Geist, wie er Paulus vorschwebt, ziemlich cool vor: frei, selbstbewusst, menschenfreundlich, hilfsbereit, unermüdlich das Beste für jedermann suchend. Das Problem ist nur: Wo finde ich diesen Geist? Oder besser: Wie findet dieser Geist mich? Denn das scheint ja das Besondere am Geist zu sein, dass ich über ihn nicht verfügen kann. Ich kann von einem bestimmten Geist erfüllt sein, dieser Geist kann mich ergreifen und mich zu bestimmten Handlungen antreiben, aber ich kann ihn weder durch eigene Willensanstrengungen erzeugen und herbeizwingen, noch kann ich mich gänzlich gegen seine Gegenwart in meinem Bewusstsein wehren.

Was die Sache noch komplizierter macht: Es gibt nicht nur „gute Geister“. Wir können auch von einem ungueten Geist ergriffen werden, der ganz schön nerven kann. Das fängt bei ganz harmlosen Dingen an: - Wir wollen eine Arbeit erledigen und fühlen uns ständig abgelenkt. Anstatt uns zu konzentrieren und auf die Aufgabe zu fokussieren, tun wir alles Mögliche, nur nicht das, was wir vernünftiger Weise tun sollten. - Oder wir geraten mit unserem Partner in Streit, reden uns in Rage, regen uns auf, sind außer uns – und fragen uns hinterher, was eigentlich mit uns los war. Der Anlass für den Streit war nichtig, aber wir waren wie besessen von einem zornigen Geist, der uns alles Recht zu geben schien, so erregt zu sein. - Menschen, die drogen- oder alkoholabhängig sind, fühlen sich von einem Geist getrieben, der sie zwingt, sehenden Auges die eigene Selbstzerstörung zu betreiben. - In Familien und Betrieben kann ein Geist herrschen, der das Klima vergiftet und der einen vertrauens- und liebevollen Umgang miteinander unmöglich macht. - Und auch in die politische Auseinandersetzung kann ein Geist einkehren, der Hass und Angst schürt und der die Suche nach sinnvollen Kompromissen unmöglich macht.

Hat man sich erst einmal auf die Vorstellung eingelassen, dass wir in unserem Leben den Wirkungen sehr vieler Geister ausgesetzt sind, sieht man den Geist, von dem Paulus spricht, nicht mehr als das Hirngespinnst eines religiösen Spinners, sondern als eine Kraft, die direkte Auswirkungen auf unser Wohlbefinden hat. Wenn Paulus von den Wirkungen des Geistes spricht, dann bringt er seine tiefsten Empfindungen zur Sprache. Im Römerbrief beschreibt er die Präsenz ungueter Geister so: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; aber das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Aus dieser Selbstbeobachtung zieht er den folgenden Schluss: „Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“

Paulus rechnet also mit zwei grundverschiedenen Geistern, die um die Herrschaft über die menschliche Seele kämpfen: den Geist der Sünde und des Fleisches und den Geist Christi. Wer vom Geist der Sünde erfüllt ist, der kann – so Paulus – sein eigenes Verhalten nicht mehr kontrollieren und endet letztlich in verzweifelter Selbstzerstörung. Wer hingegen vom Geist Christi erfüllt ist, dem fällt es leicht, sich selbst und seinen Nächsten zu lieben – mit all den positiven Nebeneffekten, die die Liebe mit sich bringt: dass man die Liebe, die man schenkt, zurückerhält, und dass die Liebe Früchte trägt. Wenn das nicht der Fall wäre, wäre die Menschheit schon längst ausgestorben.

Was können wir tun, damit wir häufiger vom Geist Christi erfüllt sind? Auch Martin Luther war von dieser Frage umgetrieben und er hat sich schließlich von Paulus zu folgender Antwort inspirieren lassen: Wir können uns noch so sehr anstrengen – die Gegenwart des Geistes Gottes können wir nicht erzwingen. Vielmehr ist es Gott selbst, der sich uns gnädig erweist. Das einzige, was wir tun können, ist für das Kommen seines Geistes offen zu sein.

Ich hatte kürzlich Gelegenheit, mir die Texte von Rundfunk- und Fernsehpredigten von lutherischen Geistlichen zum Reformationsjubiläum anzusehen. In einer Predigt heißt es etwa: „Gott nimmt mich an, ohne dass ich etwas dafür tun kann und tun muss.“ In einer anderen heißt es: „Du genügst ihm. Du bist OK vor Gott.“ Und in einer dritten: „Du bist frei, einfach Du zu sein. Genau so liebt der Himmlische dich. Du musst nichts dafür tun. Nichts tun!“ Ich halte das – bei aller gebotenen Sanftmut – für groben Unfug! Und ich hoffe, die Prediger haben auch heute Predigtendienst und lassen sich die folgenden Worte des Paulus gesagt sein: „Irret Euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“

Es ist doch nicht so, dass Gott uns liebt, *weil* wir so sind, wie wir sind! Er liebt uns, *obwohl* wir so sind, wie wir sind. Wer also den Menschen einredet, es sei Luthers und des Paulus Überzeugung, dass man sich nicht mehr um einen Lebenswandel im Geist Christi bemühen müsse, der verfälscht die biblische Botschaft und das lutherische Bekenntnis ganz erheblich. Aber es ist nicht nur die biblische Botschaft, die Schaden nimmt, es werden auch die Konflikte, Sorgen und Nöte von Menschen bedenklich banalisiert. „Du bist frei, einfach Du zu sein!“, heißt es in einer Predigt. Aber genau das ist doch das Problem: Wer bin ich? Wer will ich sein? So viele Geister, so viele Mächte und Gewalten stehen bereit, um von mir Besitz zu ergreifen. Wem kann ich vertrauen? Worauf will ich mich einlassen? Was ist wirklich gut für mich? Das sind doch fundamentale Fragen menschlicher Lebensführung! Und Christen wollen wissen, welche Orientierung das Evangelium zu bieten hat.

Können und sollen wir also gar nichts tun, damit wir öfter vom Geist Christi erfüllt sind? Obwohl wir das Kommen des Heiligen Geistes nicht erzwingen können, so können wir aber doch unsere Empfänglichkeit und unsere Empfindsamkeit für den Heiligen Geist *trainieren*. Statt „nichts tun“ empfehle ich: *Üben!* Wer sich für Musik begeistert, dessen Begeisterung wird durch eigenes Üben intensiviert und verstetigt. Wer selbst ein Instrument erlernt, dessen Hochachtung vor den großen Virtuosen nimmt zu. Je größer unsere Expertise, umso größer unsere Hochachtung und Bewunderung für die Sache.

Jeder weiß, dass Üben nicht vergnügungssteuerpflichtig ist. Wer sich fragt, ob er Lust zum Lauftraining hat, der wird es nicht weit bringen. Tausend Ausreden fallen einem ein. „Habe ich Lust?“ ist die falsche Frage. „Just do it!“ empfiehlt ein Sportartikelhersteller. Und das Versprechen lautet: Hinterher wird es Dir großartig gehen!

So wie ein Sportler seinen Körper trainiert, so können wir unsere Seele trainieren. Wer morgens seinen Körper dehnt und „stretched“, der sollte auch seine Seele nach Gott ausstrecken durch ein morgendliches Gebet und die Bitte um seinen Geist für den Tag. So viel Zeit muss sein! Paulus empfiehlt noch eine Reihe anderer Trainingseinheiten – und zwar immer mit der Idee, dass sich durch das Wandeln und Handeln im Geist Jesu Christi dessen Geist unterstützend, anregend, hebend und selig machend dazugesellen wird. So wie man sich nach dem Training, zu dem man eigentlich gar keine Lust hatte, großartig fühlt, so rät Paulus, Gutes zu tun, so lange wir leben. Das Glücksgefühl stellt sich mit dem Tun ein – nicht vorher.

Man kann den Satz: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln“ vielleicht so variieren: „Je mehr wir uns bemühen im Geist zu wandeln, umso öfter werden wir die Gegenwart des Geistes zu spüren bekommen.“ Es muss also gar nicht so sein, dass erst der Geist über uns kommt – und dann handeln wir in diesem Geist. Es funktioniert auch umgekehrt: Wir tun Gutes, selbst wenn uns nicht unbedingt danach ist, und spüren plötzlich, wie gut es tut, Gutes zu tun. Der Geist stellt sich über dem Versuch, im Geist zu handeln, ein.

Christen tun dies nicht verbiestert. Wer vom Geist Christi ergriffen ist, der hat eine menschenfreundliche Ausstrahlung. Der ist glaubwürdig. In dessen Nähe hält man sich gerne auf. Es herrscht eine Atmosphäre des Vertrauens, aber auch eine Atmosphäre der Gelassenheit. Unsere endliche Gegenwart ist in Gottes Ewigkeit aufgehoben. Zur tätigen Nächstenliebe tritt die Hoffnung, dass das Reich Gottes im Kommen ist. Wir sind auf das, was diese Weltzeit zu bieten hat, nicht angewiesen. Der Friede Gottes ist höher als unsere menschliche Vernunft. Er segne uns und bewahre uns. Amen.